

TOP 3.4.2 Kompensatorische Ressourcenzuteilung für Schulen

Bildung wird in Österreich in hohem Ausmaß vererbt. Das österreichische Schulwesen ist derzeit nur sehr eingeschränkt in der Lage auf den sozioökonomischen Hintergrund der SchülerInnen einzugehen. Mehrere OECD-Staaten (NL, D, CH, CAN) begegnen dieser sozialen Schieflage mit der sogenannten indexbasierten Mittelverteilung an den Schulen. Hierbei erhalten Schulen mehr Geld für die Förderung von SchülerInnen, die durch ihr soziales Umfeld außerhalb der Schule adäquat gefördert werden können.

Die **Arbeiterkammer Wien**, **bildungsgrenzenlos** und die **Armutskonferenz** haben am 10.10.2013 MeinungsbildnerInnen und BildungswissenschaftlerInnen zum Informations- und Meinungsaustausch zu diesem Thema eingeladen. Marc van der Steeg vom niederländischen „Zentralen Planungsbüro“ (CPB) stellte kurz die Situation in den NL dar. Aus österreichischer Sicht kommentierten den Bericht Barbara Herzog-Punzenberger und Michael Bruneforth, beide vom Bundesinstitut für Forschung, Innovation und Entwicklung (bifie).

In den Niederlanden sind zusätzliche Mittel von der Schulpopulation und/oder dem Wohnumfeld („neighborhood“) abhängig. Seit 1985 werden folgende Indikatoren herangezogen: wie die Ausbildung und das Einkommen der Eltern, der Bezug von Sozialhilfe und der Migrationshintergrund (nicht aus den westlichen Ländern). Auf Grund dieser Berechnungen gehören 6 % aller SchülerInnen zu dieser Gruppe bzw. bekommt jede dritte Schule eine gewichtete Unterstützung. Pro „gewichteter/n“ SchülerIn werden 1.687,- Euro ausgegeben, insgesamt werden 2013/14 dafür 225 Mio. Euro ausgegeben.

Es gibt zwar keine strikte wissenschaftliche Evidenz, jedoch starke Indikatoren für die **positiven Effekte** der indexbasierten Mittelverteilung. Die Vererbung von Bildung ist in den Niederlanden gering. Dies zeigt sich bei den Ergebnissen in den internationalen Studien (Pisa, Pirls). Die Risikogruppen sind sowohl im Lesen als auch im Rechnen im Vergleich zu Österreich geringer, ebenso der Abstand von den besten zu den schlechtesten Schülerergebnissen.

Bei der Verwendung der zusätzlichen Mittel steht es den Schulen frei, ob sie das Geld für kleinere Klassen, Förderunterricht, zusätzliche LehrerInnen, mehr Unterrichtsstunden oder Unterricht im Sommer ausgeben möchten.

Zusätzlich zu dieser kompensatorischen Mittelverteilung gibt es noch Ressourcen für SchülerInnen mit Lerndefiziten (analog dem sonderpädagogischen Förderbedarf in Österreich) und für vorschulische Erziehung und für die Sprachförderung.

Michael Bruneforth (bifie) präsentiert kurz das theoretische Modell zur Mittelverteilung in Österreich, das von Univ. Prof. Bacher (Uni Linz) entwickelt wurde. Er plädiert für folgende Kriterien zur Ermittlung zusätzlicher Mittel: Bildungsabschluss der Eltern, berufliche Position der Eltern, Migrationshintergrund und die zu Hause gesprochene Sprache. Bei der Verwendung der zusätzlichen Mittel schlägt er mehr schulautonome Entscheidungen vor.

Barbara Herzog-Punzenberger (bifie) referiert Modelle zur indexbasierten Mittelvergabe in der Schweiz und in Toronto. Auch hier werden die Mittel nach festgelegten Indikatoren (Arbeitslosenquote, Ausländerquote, Sesshaftigkeit, Armut, Bildungsprofil etc.) vergeben.

Die AK Wien erachtet die kompensatorische Ressourcenverteilung für sehr wichtig.

Dieses Thema sollte auch in das neue Regierungsprogramm aufgenommen werden. In weiterer Folge ist im Mai 2014 eine größere Veranstaltung für ein breiteres Publikum geplant.

Diese internationalen Erfahrungen bilden die Grundlage für die Erarbeitung eines österreichischen Modells, das unter Einbeziehung der Expertisen von WissenschaftlerInnen (wie etwa Prof Bacher Universität Linz) erstellt werden soll.